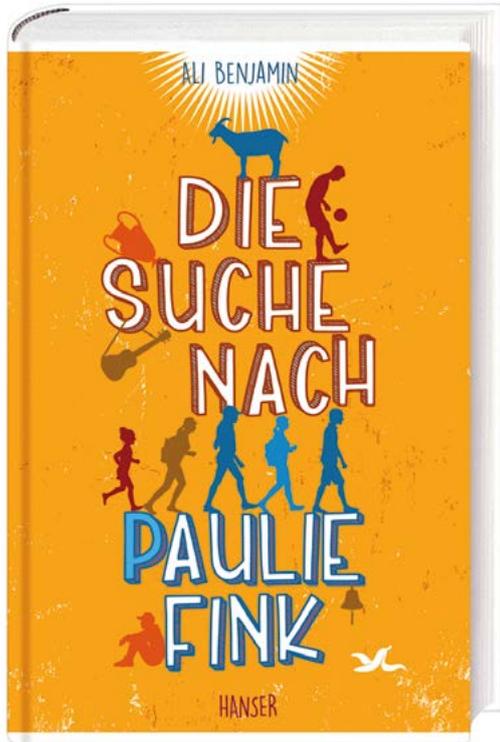


Leseprobe aus:

Ali Benjamin
Die Suche nach Paulie Fink



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© 2021 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

HANSER

Ali Benjamin
Die Suche nach Paulie Fink



ALI BENJAMIN

DIE
SUCHE
NACH
PAULIE
FINK

Aus dem Englischen
von Jessica Komina und
Sandra Knuffinke

Carl Hanser Verlag

Die Originalausgabe erschien 2019 unter dem Titel *The Next Great Paulie Fink*
bei Little, Brown and Company, a division of Hachette Book Group, Inc.



HANSER hey! Schau vorbei und
teile dein Leseglück auf Instagram

1. Auflage 2021

ISBN 978-3-446-26949-1

Copyright © 2019 by Ali Benjamin

All rights reserved.

Alle Rechte der deutschen Ausgabe:

© 2021 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Umschlag: formlabor, Hamburg

Motive: shutterstock.com / © beta757 (101759719), © VVadi4ka (1075593500),

© sabri deniz kızıl (65926948), © Yuriy2012 (443338885), © Black Creator 24

(1050847346), © meyorana (1077180893), © Nosyrevy (1329357149)

Satz: Satz für Satz, Wangen im Allgäu

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany



MIX
Papier aus verantwor-
tungsvollen Quellen
FSC® C014889

Now goddess, child of Zeus,
tell the old story for our modern times.
Find the beginning.

— HOMER, THE ODYSSEY

OFFIZIELLE
AUFZEICHNUNGEN VON
MITCHELL SUCHT
DEN NEUEN
PAULIE
FINK

KANDIDATEN

Gabby Amisi

Timothy Boggs

Thomas Boggs

Henry Cardinali

Willow Das

Fiona Fawnstock

Sam Moyes

Lydia Shea

Diego Silva

Yumi Watanabe-Peterson

JURORIN

Caitlyn Breen

CAITLYN:

Geleitet und dokumentiert wird der Wettbewerb durch mich, Caitlyn Breen, die elfte und neueste Schülerin der siebten Klasse. Aber um das noch mal festzuhalten: Ich find's total bescheuert, dass ich hier das Sagen haben soll. Vor einem Monat hatte ich den Namen Paulie Fink noch nie gehört und kannte keinen Einzigen von euch, und jetzt –

DIE PIONIERE:

Cait-lyn! Cait-lyn! Cait-lyn!

CAITLYN:

– jetzt soll ich hier so eine Show moderieren oder was immer das wird, und ... könnt ihr vielleicht *bitte* mal mit dem Gebrüll aufhören?

DIE PIONIERE:

Cait-lyn! Cait-lyn! Cait-lyn!

CAITLYN:

Okay, also, wenn ich das wirklich machen soll, dann brauche ich als Erstes mal mehr Infos über diesen geheimnisvollen Paulie Fink. Und daraus wird nichts, wenn ihr weiter solchen Krach macht, darum: Könnt ihr vielleicht ausnahmsweise mal still sein? Bitte?

Danke. Gut, wer fängt an?

INTERVIEW MIT DIEGO

CAITLYN:

So, Aufnahme läuft. Leg los, Diego.

DIEGO:

Hey ho, hier spricht Diego Silva, der King des Fußballplatzes, der Starstürmer, der Torschusskünstler, das fantastisch-elastische Genie, flink wie ein –

CAITLYN:

Diego. Bleiben wir mal beim Thema, ja? Wir wollten über Paulie Fink reden.

DIEGO:

Okay. Hier spricht Diego Silva, live auf Sendung, um was über den unvergleichlichen Paulie Fink zu erzählen. Und eins kann ich euch sagen. Leute: Der Junge war ein Gott. Da brauchst du gar nicht so die Augen zu verdrehen, Caitlyn! Ich meine ja nicht, dass er der *liebe* Gott war, klaro. Er war *ein* Gott, das ist was völlig anderes. Und ich meine auch nicht, so ein Gott wie diese ganzen brasilianischen Fußballer. Von wegen, Paulie war nämlich eine absolute Fußballniete. Ich meine die Art Götter, von denen Mags immer in Menschheitskunde redet. Die oben auf dem Olymp rumgehockt haben. Auf gewisse Weise waren diese Götter so wie wir – haben ständig irgendwelchen Mist gebaut und sich gegenseitig auf die Palme gebracht. Manchmal haben sie auch total abgefahrene Streiche gespielt. Nur dass sie halt Fähigkeiten besaßen, die normale Leute

nicht haben, und damit haben sie oft ein Megachaos angerichtet.

Genau so einer war Paulie. Er war ein Meister im Mistbauen, hat die witzigsten Aktionen gebracht. Und meistens versank danach die ganze Klasse im Chaos.

Der Typ war eine lebende Legende. Ja, so kann man das sagen. Paulie Fink war absolut legendär.

INTERVIEW MIT MR FARABI

Paulie Fink? Brillant, der Junge.

Nicht, dass ihn zu unterrichten immer die reinste Freude gewesen wäre, gottbewahre. Aber als Mathelehrer und passionierter Naturwissenschaftler muss ich seiner ... hm ... innovativen Denkweise ... durchaus Respekt zollen.

Man denke nur an das Bananenschalendebakel! Oder den Minigeddon. Seinen Snackkrieg mit Mrs Gliba, der Schulleiterin. Ach was, die Geschichten kennst du noch gar nicht? Frag mal deine Klassenkameraden. Dann siehst du selbst, dass Paulies Kunststückchen alle was Geniales an sich hatten.

Ich meine jetzt nicht genial im Sinne von Marie Curie oder Neil deGrasse Tyson oder Stephen Hawking. Er war nicht der Typ, dessen Namen man irgendwann mal in den Schulbüchern lesen wird. Paulie Fink hatte eher das Zeug zum ... Superschurken.

INTERVIEW MIT FIONA

Er hatte diesen Blick. Selbst wenn er Ärger bekam, selbst wenn Mrs Gliba ihm mit ihrem Schrumpelfinger drohte, lag in seinen Augen so ein Glitzern, als würde sich dahinter eine Discokugel drehen.

Und dann ist er plötzlich verschwunden. Ohne Vorwarnung. Ohne sich zu verabschieden. Am ersten Schultag in der siebten Klasse war Paulie einfach nicht mehr da.

Zack.

Weg.

Macht's gut, auf Nimmerwiedersehen.

Tja, nimm's mir nicht krumm, Caitlyn, aber du warst alles andere als ein würdiger Ersatz für ihn. Um ehrlich zu sein: Als ich *dir* am ersten Tag in die Augen gesehen habe, dachte ich: *Na, wenn die mal nicht zum Lachen in den Keller geht. Ganz tief runter in den Keller.*

EIN TAG
OHNE
PAULIE



DER ANFANG

Wenn das hier wirklich eine Fernsehserie gewesen wäre, so wie alle taten, dann hätte es locker eine Million guter Auftakte für die erste Folge gegeben.

Sie hätte zum Beispiel im Juni anfangen können, als ich eines Tages von der Schule heimkam und Mom mich mit den vier schicksalhaften Worten *Caitlyn, wir ziehen um* begrüßte. Nicht etwa *Hättest du was dagegen, wenn wir...?*, oder *Was würdest du davon halten...?*, oder *Könntest du dir vorstellen...?* Ich wurde gar nicht gefragt. Sie erzählte mir überhaupt erst davon, als sie längst den neuen Job als Leiterin der Notfallpraxis angenommen hatte. Ihren alten Job im Krankenhaus, wo sie Ewigkeiten als klinische Pflegefachkraft angestellt gewesen war, hatte sie da schon gekündigt und ein kleines Häuschen in Mitchell, Vermont, gemietet.

Mitten im absoluten Nirgendwo.

Aber wie gesagt, das ist nur *ein* möglicher Anfang. Es gibt noch jede Menge andere. Zum Beispiel die Fahrt hierher, auf der wir an einem riesigen grünen Schild vorbeikamen: WILLKOMMEN IM BUNDESSTAAT DER GRÜNEN BERGE. Tatsächlich war weit und breit nichts als Bäume und Wiesen zu sehen, und da wurde mir klar: *Das hier passiert gerade wirklich.* Ich musste so tun, als würde ich schlafen, damit ich das Gesicht in einem ollen, zwischen mich und das Fenster geklemmten Sweatshirt vergraben und in Ruhe weinen konnte, ohne

dass Mom es mitkriegte. Als ich die Augen wieder aufmachte, fuhren wir an einer verlassenen Fabrik vorbei, an deren Backsteinfassade noch die verblasste Aufschrift OXTHORPE TEXTILIEN, MITCHELL, VERMONT zu lesen war.

Oder vielleicht würde die Serie damit losgehen, wie ich vor meiner neuen Schule aus dem Auto stieg. MITCHELL SCHOOL stand zumindest außen dran, aber so was wie das hier hatte ich noch nie gesehen. Das Gebäude wirkte eher wie ein Spukschloss: eine riesige Villa mit kaputten Fensterläden und abblättrender Holzfassade, die mit struppigem wildem Wein überwuchert war. An der Tür hing eine Glocke mit einem Schild darunter: GUTEN-TAG-GLOCKE.

Ich weiß noch genau, wie ich dachte: *Pfft, Guten-Tag-Glocke. Was ist das denn für'n Quatsch?*

Verrückt, wie schwierig es ist, sich auf einen Anfang für diese Serie festzulegen. Es gibt so viele verschiedene Arten, eine Geschichte zu erzählen. Aber wenn ich mich entscheiden müsste, würde ich sie wahrscheinlich ein paar Minuten nach meiner ersten Begegnung mit der Guten-Tag-Glocke beginnen lassen. In einem Klassenzimmer, das überhaupt nicht nach Klassenzimmer aussieht, in einer Schule, die überhaupt nicht nach Schule aussieht, in einem Kaff, in dem ich überhaupt nicht wohnen wollte.

Nehmen wir uns zum Beispiel mal dieses Klassenzimmer vor. Ich bin mir relativ sicher, dass ihr so eins auch noch nicht gesehen habt. Da drin gibt es einen Marmorkamin und ein goldgerahmtes Porträt von irgendeinem alten Mann. Ein Buntglasfenster, das eine Gruppe halbnackter fliegender Babys zeigt. Einen riesigen Kronleuchter, der über einem massiven Holztisch von der rissigen Decke baumelt. Und um diesen Tisch herum sitzen zehn reglose Siebtklässler.

Sie starren etwas an – zwanzig Augen, die allesamt auf die Tür ge-

richtet sind. Und was immer sie dort sehen, ist eindeutig kein Grund zur Freude. Kein bisschen.

Wenn wir die Serie nur zehn Sekunden früher hätten anfangen lassen, wäre die Klasse gerade mitten in einem Begeisterungssturm gewesen. Der Applaus fing an, als es an der Tür klopfte. Anscheinend erwarteten die Kinder irgendwas absolut Fantastisches. Sie johlten und klatschten einander ab, riefen *Yeah* und *Juhu*, und möglicherweise ertönte sogar ein verzücktes *Lasset die Spiele beginnen!*

Tja, tut mir leid, die Serie fängt aber nun mal nicht mit Jubel an. Sondern erst, nachdem die Tür aufgegangen ist. In dem Moment, als es mit einem Schlag mucksmäuschenstill im Raum wird.

Diese Gesichter. Wie schnell die Freude darauf sich in Enttäuschung verwandelt hat. Bei ausnahmslos allen: dem Mädchen mit den rosa Haaren und der Minigitarre auf dem Schoß. Dem Typen im Fußballtrikot, der mit lässig ausgestrecktem Bein auf seinem Stuhl lümmelt. Dem dünnen Kerl, der ständig seine viel zu große, blau-gerahmte Brille hochschieben muss. Drei Kindern mit Haarreifen, auf denen je zwei flauschige Bommeln sitzen, zwei völlig identisch aussehenden Jungen in Armeeklamotten, einem Mädchen in einem lavendelfarbenen Sweatshirt mit dem Aufdruck MEGASTAR und einem kleinen sommersprossigen Mädchen, das mit seinem knallroten Hosenanzug den Anschein macht, als hätte es sich zu Halloween als siebenundfünfzigjährige Senatorin verkleidet.

Vollkommen unterschiedliche Leute vollkommen unterschiedlicher Größe, Hautfarbe und Aufmachung. Einzig in ihrer Haltung zu dem, was gerade in der Tür aufgetaucht ist, scheinen sie sich einig zu sein. Was auch immer sie erwartet haben, wem auch immer ihr Jubel galt, *das* hier ist es nicht.

Und was genau beäugen sie da wohl so skeptisch? Tja, so ungern ich es zugebe, aber das bin ich, Caitlyn Breen.

Hi. Ich bin Caitlyn. Ich bin die Neue hier an der Mitchell. Ich mag es, wenn alles an seinem Platz ist, so weiß ich nämlich, dass ich auch einen habe. Ich mag es nicht, wenn Leute mich anstarren, als könnten sie in mich hineingucken, bis in mein tiefstes Inneres. Und deswegen kann man das hier vermutlich ohne Probleme als den schrecklichsten Moment meines Lebens bezeichnen.

Ach ja, diese zehn Kinder, die mich anstarren, bilden übrigens die gesamte siebte Klasse der Mitchell School. Genauer gesagt, *ich* plus diese zehn Fremden, die mich anscheinend jetzt schon nicht leiden können, obwohl sie mich noch nie gesehen haben.

Das Mädchen im roten Hosenanzug legt den Kopf schief. Mustert mich von oben bis unten und rümpft die Nase.

»Na, du bist jedenfalls *nicht* Paulie Fink«, sagt sie.

E-MAIL VON MRS GLIBA
AN MEINE MOM ENDE JUNI,
61 TAGE V. P. V.
(VOR PAULIES VERSCHWINDEN)

AN: WENDY BREEN

VON: ALICE GLIBA, SCHULLEITERIN

Liebe Wendy,

wir haben kürzlich Caitlyns Unterlagen erhalten und freuen uns sehr, sie diesen Herbst in unserer siebten Klasse begrüßen zu dürfen. Wie Sie sich vorstellen können, bekommt eine Schule unserer Größe in einer so abgelegenen Gegend nur selten neue Schüler. Wir haben kaum genug Siebtklässler, um auch nur eine Mannschaft für das alljährliche Fußballmatch gegen Devlinshire Hills aufzustellen.

Sie schrieben, Caitlyn stehe dem Umzug eher ablehnend gegenüber – wenn ich mich recht entsinne, war Ihre genaue Wortwahl, sie sei »so entzückt wie eine Wildkatze, die man in ein Eiswürfelbad geworfen hat«. Bitte versichern Sie Caitlyn, dass ihre neuen Mitschüler überaus freundlich und aufgeweckt sind, Letzteres vielleicht sogar in einem etwas zu hohen Maße. Nun, bald werden Sie sich ja selbst ein Bild davon machen können.

Vielleicht hilft Ihnen ein wenig Hintergrundwissen dabei, unsere Schule besser zu verstehen: Zwanzig Jahre nach der Stilllegung von Oxthorpe Textilien – bis dahin der größte Arbeitgeber unserer Stadt – gingen unserer Schule die Geldmittel aus. Auf dem Land ist so etwas leider keine Seltenheit: Wenn die Bevölkerungszahlen und damit auch die Steuereinnahmen sinken,

müssen viele Schulen schließen. Das Schulgebäude von Mitchell wurde abgerissen, und die Kinder mussten in den Nachbarort, St. Johnsbury, zum Unterricht. Selbst bei gutem Wetter bedeutete das eine fast vierzigminütige Fahrt, die im Winter zu einem geradezu halsbrecherischen Unterfangen wurde. Vor acht Jahren wagte sich daher eine Gruppe engagierter Eltern an das Experiment, wieder eine eigene Schule in Mitchell zu eröffnen. Natürlich befinden wir uns noch immer in der Testphase, aber es scheint, als könnte dieses Modell wirklich ein Weg sein, Kindern in ländlichen Gemeinden die Chance auf Bildung vor Ort zu ermöglichen.

Die Nachfahren der Oxthorpes haben uns großzügigerweise ihr altes Familienanwesen für unser Projekt zur Verfügung gestellt. Da das Haus zuvor jahrelang leer gestanden hatte, war eine Menge Kreativität und Muskelschmalz vonnöten, um es unseren Zwecken anzupassen. Der Unterricht findet in den ehemaligen Schlaf- und Wohnräumen statt. Wir haben keine Turnhalle, und die Dienstbotenquartiere wurden in Toiletten umgewandelt. So weit, so gut!

Angefangen haben wir damals mit einer einzigen Vorschulklasse. Im Jahr darauf kam die erste Klasse hinzu, dann die zweite. Und diesen Herbst kommen die ursprünglichen Vorschulkinder bereits in die siebte Jahrgangsstufe.

Caitlyns Klasse besteht aus den allerersten Kindern der Mitchell School. Wir nennen sie »die Pioniere«.

Wir freuen uns schon sehr darauf, Sie beide am ersten Schultag kennenzulernen!

Alice Gliba

Direktorin der Mitchell School

TIMOTHY:

Und Sechstklässler sind nun mal von Natur aus so scharf auf Süßigkeiten wie Zombies auf Gehirne ...

YUMI:

Was für eine verstörende Metapher. Aber irgendwie auch seltsam poetisch.

TIMOTHY:

Ist halt 'ne Tatsache. Auf jeden Fall sind wir alle losgerannt und haben Mrs Glibas Büro gestürmt, so nach dem Motto:
»Ey, Gliba, rück rüber mit dem Naschkram!«

THOMAS:

Tja, Spoileralarm: Es gab gar keine Süßigkeiten. Da stand nur die Gliba stinksauer vor ihrem Riesenschreibtisch – dieses Teil ist echt ein Monster, das passt nirgendwohin außer in diese eine Ecke – und hat uns 'ne Megastandpauke gehalten, von wegen:
»Ihr seid jetzt in der sechsten Klasse, da solltet ihr euch wirklich ein bisschen mehr Mühe geben, den Jüngeren hier ein gutes Vorbild zu sein ...«

TIMOTHY:

... und plötzlich schob sich hinter ihr eine der Schreibtischschubladen auf. Aus heiterem Himmel, als hätte ein Geist sie geöffnet.

THOMAS:

Zuerst hat die Gliba sich gar nichts dabei gedacht, hat sich bloß umgedreht und die Schublade wieder zugeedrückt. Aber da sprang sofort die nächste auf. Die hat sie auch zugemacht. Und *bäm*, dasselbe noch mal. Und noch mal.

YUMI:

Irgendwann ist sie dann mal auf die Idee gekommen, einen Blick hinter den Schreibtisch zu werfen.

TIMOTHY:

Und da ist Paulie aufgesprungen. Der hatte sich nämlich zwischen Schreibtisch und Wand gequetscht und von hinten die Schubladen aufgeschoben.

YUMI:

Extrem kindisch, wie alle von Paulies Streichen. Aber auch extrem unterhaltsam.

THOMAS:

Na, jedenfalls dachten wir deswegen dieses Jahr am ersten Schultag, Paulie würde zu spät kommen, weil er mal wieder was ausgeheckt hatte. Wir waren so gespannt auf seine neueste Aktion!

TIMOTHY:

Aber dann standst halt *du* in der Tür, Caitlyn. Mit einem Gesicht, als hätte dich einer gezwungen, Popel zu essen –

THOMAS:

Popel mit jahrzehntealter Mayonnaise drauf.